

Einführung in die Theorie der Gesellschaft

.....

Niklas Luhmann

Dirk Baecker (Hrsg.)

2005

Carl-Auer-Systeme im Internet: **www.carl-auer.de**
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag
Häusserstr. 14
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt Carl-Auer-Systeme
Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH; Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Satz: Verlagsservice Josef Hegele, Dossenheim
Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer
Printed in the Netherlands
Druck und Bindung: Koninklijke Wöhrmann, Zutphen

Erste Auflage 2005
ISBN-13: 978-3-89670-477-1
ISBN-10: 3-89670-477-X
© 2005 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Schicken Sie einfach eine leere E-Mail an: **carl-auer-info-on@carl-auer.de**,
und Sie erhalten noch schneller aktuelle Informationen von uns.

.....

Vorwort

Niklas Luhmann gehörte zu jenen Autoren, die sich weder durch Bücher noch durch Vorträge beeindrucken ließen. Gleichgültig, ob er las oder zuhörte, er stellte sich, abgesehen davon, dass er gelungene Formulierungen zu schätzen wusste und auch gerne die eine oder andere von ihnen in seinem Zettelkasten festhielt, immer nur eine einzige Frage: Welches Problem wird hier wie gestellt und gelöst? Alle anderen Aspekte eines Textes oder eines Vortrags interessierten ihn nur unter den Gesichtspunkten der gelungenen Formulierung, der Fähigkeit, einen Gedanken nicht nur zu denken, sondern auch durchzuhalten, und der Frage, wie zeitraubend oder zeitersparend ein Autor sein Pensum bewältigt.

Ich erwähne diese Haltung von Luhmann hier nur deswegen, weil er sich dieselbe Haltung auch von den Lesern und Zuhörern seiner eigenen Texte und Vorträge wünschte. Er wollte daraufhin gelesen werden, welches Problem er stellt und mit welchen Mitteln er dieses Problem löst. Dabei kam es ihm darauf an, mit jeder dieser Problemstellungen nicht nur ein Problem zu lösen, sondern auch das Denken davon zu entlasten, über unklare, weil unzureichend gestellte Probleme nachzudenken. Wenn man ihm zuhörte, sollte man daher nicht nur darauf achten, was er sagte, sondern auch darauf, was nicht mehr gesagt zu werden brauchte, wenn man seinem Gedanken folgte. Luhmann ging davon aus, dass man nur kommuniziert, wenn man sich nicht auskennt. Seine Kommunikation in seinem kaum noch zu überschauenden Gesamtwerk wie auch in seinen Vorträgen und Vorlesungen sollte dazu beitragen, sich auszukennen und sich damit viel Kommunikation zu ersparen. Das lief interessanterweise nie auf ein Plädoyer für die Ersetzung der Kommunikation durch das Schweigen hinaus, sondern verfolgte vielmehr die Absicht, Zeit zu gewinnen, um über anderes, mit dem man sich noch nicht auskennt, kommunizieren zu können.

Zwei Zugänge sind daher zu der hier vorgelegten letzten Vorlesung Luhmanns, die er im Wintersemester 1992/1993 an der Universität Bielefeld vor einem Publikum von vielleicht 150 Studenten gehalten hat, besonders zu empfehlen. Der eine Zugang fragt danach, welche Problemstellung Luhmann verfolgt und wie er mit ihr umgeht. Und der andere Zugang fragt danach, worüber Luhmann wohl kommunizieren würde, wenn die Fragen, die er in dieser Vorlesung behandelt, mehr oder minder geklärt sind.

Luhmanns Problemstellung wird von ihm deutlich genug genannt. Es geht ihm in dieser Vorlesung um die Einführung in eine Gesellschaftstheorie, der es gelingt, die bisherigen Erkenntnisblockaden, die jeder Einsicht in die Typik und Form der Gesellschaft im Wege stehen, zu überwinden. Wie also, so fragt er, kann man die Annahmen hinter sich lassen, dass die Gesellschaft aus Menschen besteht und dass sie im Wesentlichen Regional- und nicht Weltgesellschaft ist? Und wie kommt man darüber hinaus, innerhalb der Gesellschaft Subjekte und Objekte einander gegenüberzustellen, Erstere überlastend und Letztere auf Abstand haltend? Die um die Begriffe *System*, *Sinn*, *Kommunikation*, *Form* und *Medium* kreisende Theorie Luhmanns will daran gemessen werden, ob es ihr gelingt, auf diese Fragen mögliche Antworten zu entwickeln. Luhmann selbst ist überaus skeptisch, ob ihm das gelungen ist. Er wusste, dass die Massenmedien allemal schneller und eindrucksvoller kommunizieren können, wenn es um die Orientierung in der Gesellschaft geht. Und er wusste, dass die hochgradige Beweglichkeit und Änderungsbereitschaft, mit der er an seine eigene Theorie heranging, sie nicht gerade für Zwecke einer schulischen und universitären Lehre auszeichnete. In dieser Hinsicht nahm er die Konkurrenz mit den Massenmedien auf: Zwar wechselte er selten seine Meinung, aber das Auswechseln der Gesichtspunkte bereitete ihm keine Schwierigkeiten.

Worüber hätte Luhmann nachgedacht, geschrieben und gesprochen, wenn die Fragen der Gesellschaftstheorie geklärt wären? Womit hätte man nach seinem großen abschließenden Buch über *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (Suhrkamp 1997) rechnen dürfen, wenn er nicht viel zu früh gestorben wäre? Auch darüber gibt seine letzte Vorlesung Aufschluss. Am meisten beschäftigten ihn die beiden Fragen der Individualisierung und Temporalisierung. Unter diesen beiden Fragestellungen war die von ihm bewunderte Ordnung und Semantik Alteuropas, ihre Ontologie und ihre Teleologie, ihr auf natürliche

Ruhepunkte abstellendes Seinsverständnis, wie er es in der zwölften Vorlesung noch einmal beschreibt, zusammengebrochen. Man hatte die Menschen als Individuen entdeckt, die sind, was sie sind, unabhängig von Herkunft, Geburt und Stand, und die denken und fühlen, sehen und schmecken, ohne dass ihnen die Gesellschaft mit Blick auf welche Vernunft und welchen Geschmack auch immer Vorgaben machen könnte, die nicht sofort wieder individuell, das heißt unkontrollierbar auf dem Prüfstand stehen. Und man hatte, ein bis heute ungeklärter Unfall der gesellschaftlichen Entwicklung, die alte Unterscheidung von Zeit (*tempus*) und Ewigkeit (*aeternitas*), die Flüchtigkeit und Konstanz auseinander zu halten erlaubte, durch die neue Unterscheidung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ersetzt, die die Gegenwart nur noch als Punkt der riskanten Auseinandersetzung mit einer unbekanntem Zukunft zu begreifen erlaubt. Seither haben wir es mit einer Moderne zu tun, die die Individuen mit sich alleine lässt, während sie nur noch daraus Ordnung gewinnt, dass niemand weiß, wie es um die Zukunft bestellt ist.

Luhmanns Theorieverständnis lief darauf hinaus, für die Situation dieser Moderne Navigationsmöglichkeiten bereitzustellen. An dieser Vorlesung kann man darüber hinaus studieren, welchen Rückhalt an konkreten empirischen Fragestellungen er immer zu suchen verstand, um seiner Theorie ein hinreichendes Maß an Plausibilität zu geben. Wenn man Luhmann fragte, an welcher Regel er sein eigenes Leben orientierte, berief er sich auf seine Mutter, die ihm empfohlen hatte, das, was er tat, gut zu machen. Wir würden ihm einen Gefallen tun, wenn wir diese Vorlesung unter dem Gesichtspunkt prüfen würden, ob sie ihr Problem gut gestellt und gut gelöst hat.

Wie schon bei der Transkription der vorletzten Vorlesung Luhmanns, *Einführung in die Systemtheorie* aus dem Wintersemester 1991/1992 (1. Aufl. 2002), habe ich mich auch im vorliegenden Fall bemüht, die mündliche Diktion der Vorlesung in der schriftlichen Fassung beizubehalten. Auch hier gilt wieder, dass der Text sicherlich nicht Luhmanns Ansprüchen an eine Textfassung seiner Überlegungen genügt, jedoch umso eher geeignet ist, in seine Überlegungen einzuführen. Die zuweilen fast unfertig wirkenden Formulierungen zeigen umso eindrucksvoller, welche Fragen er sich in welcher Form stellte, während die fertigen Texte nur selten darum herumkommen, dieselben Fragen in der Form möglicher Antworten zu präsentieren.

Alle Fußnoten und einige wenige Erläuterungen in Klammern im Text stammen vom Herausgeber, weswegen ich darauf verzichtet habe, dies jeweils im Einzelnen zu kennzeichnen. Ich habe auch darauf verzichtet, jeweils anzugeben, welche Sachverhalte wo im schriftlichen Werk von Luhmann ausführlicher behandelt werden als hier in der Vorlesung. Generell empfiehlt es sich, mithilfe des Registers in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* das nachzuschlagen, woran ein besonderes Interesse besteht. Meine Redaktion der Transkription orientiert sich eher an dem Versuch, aus der Untugend der unfertigen mündlichen Formulierungen die Tugend der Offenlegung möglicher Entscheidungen zu gewinnen, so oder anders über einen Sachverhalt nachzudenken.

Dirk Baecker
Berlin, im August 2004